

besonderer Muskeln zusammen, so sinkt er, lässt er die Muskeln erschlaffen, so steigt er im Wasser empor. Gewöhnlich decken grosse runde Schuppen den ganzen Körper dachziegelförmig.

Wie seine Färbung unscheinbar ist, und wie der Mund der scharfen Zähne zum Rauben entbehrt, so ist unser Fisch in seiner Lebensweise ein harmloser, ruhiger und träger Geselle. Flüsse und Bäche mit starkem Strom meidet er, er zieht langsam dahinfließende oder stehende Gewässer vor. Am besten gedeiht er in nicht zu tiefen, schlammigen, von der Sonne durchwärmten Teichen und Seen. Bietet sein Wohnort ihm üppigen Pflanzenwuchs, in dem er reichliche Mengen von allerhand kleinen Krebsen, Larven und Gewürm findet, so entwickelt er sich sehr schnell. Der Karpfen ist ein Allesfresser, er schnappt nach dem kleinen Getier, benagt die zarteren Pflanzen und verschmäht auch den Schlamm am Grunde nicht, in dem er stets noch Nahrung vorfindet. Hat er viel Futter, so frisst er sehr grosse Mengen, wächst schnell und wird sehr fett, kommt dann einmal eine Hungerperiode, so kann er lange fasten. Im Winter, wenn der Frost die Fläche der Flüsse und Seen in seine eisigen Fesseln schlägt, wenn mit dem Erkalten des Wassers die Tier- und Pflanzenwelt abstirbt und dadurch dem Karpfen seine Nahrung knapp wird, wühlt er sich tief in den Grund ein und wartet oft monatelang auf wärmere und bessere Zeiten. Er magert dann ab, aber sobald die Natur und damit das Leben der Gewässer wieder erwacht, kommt auch der Karpfen aus seiner Winterruhe hervor und entschädigt sich bald für die unfreiwillige Fastenzeit. Seine grosse Lebensfähigkeit kommt ihm auch zu statten, wenn gelegentlich das Wasser seines Teiches verdunstet. Auch dann wühlt er sich tief in den Schlamm und die Pflanzen des Bodens ein. Wenn hier nur noch eine gewisse Feuchtigkeit zurückbleibt, kann der Karpfen sich eine verhältnismässig lange Zeit erhalten. Letzteren Umstand benutzt der Fischhändler, um den unbequemen und kostspieligen Bahntransport in Kübeln und Fässern mit

Wasser zu vermeiden; er verpackt sie in feuchtes Moos oder Gras oder er hüllt sie in feuchte Leinwand ein und transportiert sie in Kisten oft auf weite Entfernungen.

(Schluss folgt.)



## Eine Bergeidechse mit elf lebend geborenen Jungen.

Von **Emil Stender**, Hamburg.

Mit einer Original-Aufnahme.

Unsere Berg- oder Waldeidechse (*Lacerta vivipara* Jacq.) besitzt bekanntlich die Eigenschaft, wie dies auch schon ihr wissenschaftlicher Name besagt, zuweilen lebende Junge zur Welt zu bringen, im Gegensatz zu der heimischen Zauneidechse (*Lacerta agilis* L.), bei welcher die Jungen erst einige Wochen nach der Eiablage vollständig zur Entwicklung gelangen und dann erst den Eiern entschlüpfen.

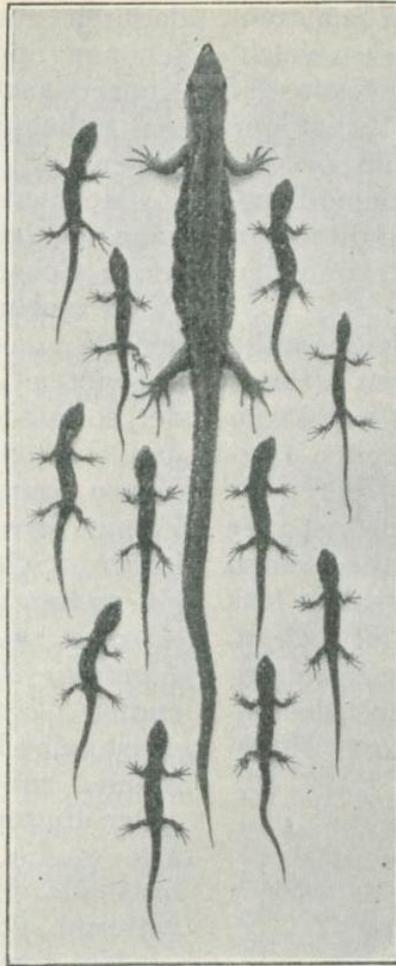
Für den Terrarienbesitzer bietet sich oft die Gelegenheit, auf seinen Sammel-Exkursionen einer trächtigen *Lacerta vivipara* habhaft zu werden und er kann dann ohne grosse Mühe zu Hause das spätere Ergebnis seines Fanges beobachten. Gefangene Eidechsen lassen sich leicht durch Darbieten von Mehlwürmern, Fliegen, nicht zu hartschaligen Käfern oder Raupen ernähren, bedürfen aber unbedingt immer des frischen Trinkwassers. Die Tierchen gewöhnen sich leicht an ihren Pfleger und legen bald ihr anfangs scheues Wesen ab, so dass sie nach einiger Zeit schon einen ihnen dargereichten Wurm wegschnappen und sich sogar sanft streicheln lassen. Zu ihrem Wohlergehen ist es ferner notwendig, dass das Terrarium täglich den Sonnenstrahlen mindestens für einige Zeit zugänglich ist, da sie sonst träge und kränklich werden und ihre Fresslust meist gänzlich einbüßen und so nach und nach verkümmern. Ist ihnen hingegen die Gelegenheit geboten, sich in der Sonne zu wärmen und sei es auch nur in einer Ecke ihres Behälters, auf einem kleinen Moospolster, im Sande oder auf irgend einer hervorragenden Felspartie, dann liegen sie oft stundenlang daselbst be-

haglich ausgestreckt und lassen die ihrem trägen Blute äusserst wohlthuenden Sonnenstrahlen so lange wie möglich auf sich einwirken.

Die beste Zeit für das Einfangen der Bergeidechse ist Ende Juni oder Anfang Juli. An einem recht warmen Tage finden wir sie in unserer Gegend fast überall auf Mooren und sonnigen Bergabhängen in der Nähe des Waldes, sie fehlt aber auch nicht neben der *Lacerta agilis* in den Knicks und Redderwällen. In ihren Bewegungen ist diese Eidechse bei weitem nicht so gewandt und flink wie ihre Verwandte und wird uns daher viel leichter zur Beute als diese. Besonders die leicht kenntlichen trächtigen Weibchen sieht man zu dieser Jahreszeit häufig an sonnigen Plätzen lange Zeit

daliegend und es hat den Anschein, als übe der Einfluss der Sonnenwärme einen entschiedenen Einfluss aus auf die frühzeitige Entwicklung der Embryonen. Denn in recht warmen Jahren werden manchmal schon zu Ende Juni die ausgeschlüpften Jungen angetroffen, während dies sonst erst Ende Juli oder Anfang August zu geschehen pflegt.

Der Hergang bei der Geburt ist nun aber nicht immer derselbe; gewöhnlich legt auch die Bergeidechse wie sonst bei ihren Stammesverwandten üblich, ihre Eier ab und zwar meistens des nachts. Die noch in der Eihülle befindlichen Jungen sind jedoch immer schon vollständig entwickelt. Unter lebhaften Bewegungen sprengen sie schon nach kurzer Zeit ihr Gefängnis und kommen sodann als ganz reizende und niedliche Tierchen zur Welt. Es gewährt einen überraschenden Anblick, wenn man diesem interessanten Vorgange beiwohnen kann, wie



**Bergeidechse mit 11 Jungen.**

Originalaufnahme für die »Nerthus«.

die kleinen, kaum zolllangen Jungengleich nach der Geburt mit hurtigen Bewegungen in ihrem Behälter blitzschnell umherlaufen und sich in Ritzen, unter Moos oder Pflanzen zu verbergen suchen, so dass sie kaum von der greifenden Hand zu erhaschen sind, um in näheren Augenschein genommen zu werden. Die winzigen Äuglein blicken schon munter in die Welt hinein, zierlich sind die Füsschen ausgebildet und mit haarscharfen Krallen bewehrt; wie in Miniatur-Ciselierung ist der jugendlich schlanke Leib mit bronzefarbenen Schuppen bekleidet, denen nur noch die Fleckenzeichnung der Erwachsenen fehlt.

Lässt man die Jungen ungestört, dann liegen sie in den ersten Tagen ihres Daseins ruhig in den aufgesuchten Verstecken zusammengerollt umher; sie

nehmen noch keine Nahrung zu sich, wachsen aber trotzdem zusehends an Körpergrösse aus und versuchen nach und nach Futter zu erlangen. Wenn es dem Terrarienliebhaber darum zu thun ist, diese jungen Geschöpfen gross zu ziehen, dann kommt für ihn freilich eine schwere Zeit heran. Er muss für reichlich kleine Insekten sorgen, und das ist fast immer nicht ohne Mühe und viel Zeitaufwand zu bewerkstelligen.

Am besten gelingt noch die Aufzucht, indem man sich mit Schlupfwespenkokons behaftete Raupen oder Pilze und Baumschwämme mit eingeschlossenen kleineren Fliegenmaden besorgt und die Insekten im Terrarium ausschlüpfen lässt; auch mit Blattläusen stark besetzte Pflanzen hineingelegt, dienen diesem Zwecke und werden von den jungen Eidechsen gierig abgelesen. Etwas später kann man dann schon übergehen zur Fütterung durch junge Mehlwürmer oder

mittels der Larven des kleinen Schattenkäfers *Gnathocerus cornutus* Fabr., welcher letzterer in Hafergrütze und Kleie auf leichte Art zu züchten ist. Es ist mir auf die beschriebene Weise hin zu verschiedenen Malen gelungen, kleine Berg-eidechsen gross zu ziehen und dieselben nachher Jahre lang im Terrarium zu halten.

Betrachten wir nun zum Schlusse die abgebildete Eidechse mit ihren elf neugeborenen Jungen, so lässt es sich kaum fassen, dass diese wohlentwickelten Tierchen sämtlich dem zarten Körper ihrer Mutter entstammen konnten; dies ist aber thatsächlich der Fall und sind die kleinen Geschöpfe nur ein paar Tage alt. Das Original zu dem Bilde befindet sich im Naturhistorischen Museum zu Hamburg und entstammt einem Geschenk des dasselbst angestellten Präparators Herrn ITZERODT.



## Regenwurmfang mittels Elektrizität.

Von Arthur Butscher.

**A** hinter unserem Geschäftshause befindet sich ein reizendes Gärtchen ungefähr 15 m lang und 6 m breit; umgeben ist dasselbe auf 3 Seiten mit einer ca. 3 m hohen Mauer, auf der 4. offenen Seite ist der Eingang und 1 m hohes Eisengitter. Dieses Gärtchen dient mir schon einige Jahre als Freiland-Aqua-Terrarium, bepflanzt ist dasselbe mit wildem Wein und Ziersträuchern. Eben bediente ich mich des Namens Aqua-Terrarium, was eigentlich schon etwas viel gesagt ist, denn der Wasservorrat besteht im vorliegenden Falle nur aus einigen durchgesägten, ins Erdreich eingelassenen und bis an den oberen Rand mit Wasser gefüllten Regenfasstonnen, welche sauber mit Tropfsteinen umgeben sind. — Bepflanzt sind die Behälter in der geeigneten Jahreszeit mit Sagittarien u. s. w. Zu Wasser und zu Lande tummelt sich in der warmen Zeit ein lustiges Völkchen, bestehend aus Fröschen, Kröten und Molchen und namentlich die ersteren bringen ihre Freude

dadurch zum Ausdruck, dass sie an schönen Sommerabenden ein hübsches Konzert anstimmen, dass es mir manchmal unheimlich wird, der Nachbarschaft wegen.

Mehr als oben genannte Bewohner kann ich leider nicht halten, da eingesetzte Echsen und Schlangen stets das Weite suchen. Man kann sich daher denken, dass der Wurmvorrat bei der genannten Gesellschaft bedeutend schwindet, so dass ich nur nach längerem Suchen und Graben eine kleine Beute mit nach Hause bringe, wo mich eine hungrige Familie erwartet, bestehend aus Teleskopen, Schleierschwänzen, *Girardinus decemmaculatus* bzw. *caudimaculatus*, *Socrilia mexicana*, *Cleotus maculata*, *Fundulus diaphanus*, Makropoden und endlich *Geophagus brasiliensis*. Fürwahr, es ist keine Kleinigkeit, all die hungrigen Mäuler zu befriedigen, der Erfolg bei guter Fütterung bleibt aber auch nicht aus. — Es könnte auch der Fall sein, dass die Würmer, ihre Feinde stets witternd, vorsichtiger geworden sind.

Um nun diesen Wurmfang bequemer und einfacher, auch ergiebiger zu gestalten, benutze ich einen mir zur Verfügung stehenden Wechselstrom von 110 Volt Spannung, welcher sich für diesen Zweck besonders eignet. Diese Einrichtung ist eine ganz einfache und besteht aus 1) 2 ca. 1 m langen Eisenstäben, oben mit je einer Drahtklammer versehen, 2) ca. 6 m langer Doppelleitung, welche an den einen zwei Enden mit einem sogenannten Edisonstöpsel zum Anschluss an das Netz resp. die Stromquelle versehen ist. Die beiden Eisenstangen werden nun mit einem Abstand von ca. 1 m in die Erde getrieben, je nach Wetter- und sonstigen Verhältnissen und die beiden freigebliebenen Enden der Doppelleitung mit je einer Eisenstange mittels der genannten Drahtklammern in leitende Verbindung gebracht.

Der Edisonstöpsel am anderen Ende der Doppelleitung wird nun in die Kontaktvorrichtung eingeschraubt und die Elektrizität beginnt ihre Thätigkeit. Der Strom fliesst nun ca.  $\frac{1}{4}$  Stunde durch die Erde, welche, wenn zu trocken, zweckmässig angefeuchtet wird. Das